

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 38 (1935)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Treffen Sie

eine Hausfrau am Easy-Washtag, dann weiß sie viel zu erzählen:
„Schöne, saubere Wäsche durch die bewährten Vacuum-Glocken.
Nur noch die halbe Waschzeit, halbes Quantum Brenn- und
Waschmaterial. Bequemlichkeit die man selbst erlebt haben
muß. Waschen, spülen und winden in der gleichen Maschine.
Volle Ladung zehn Leintücher. Seide, Wolle, Spitzen, alles
wäscht die Easy“. Vorführungen unverbindlich durch

E. GROSSENBACHER & CO
BASLERHAUS OBERER GRABEN 22

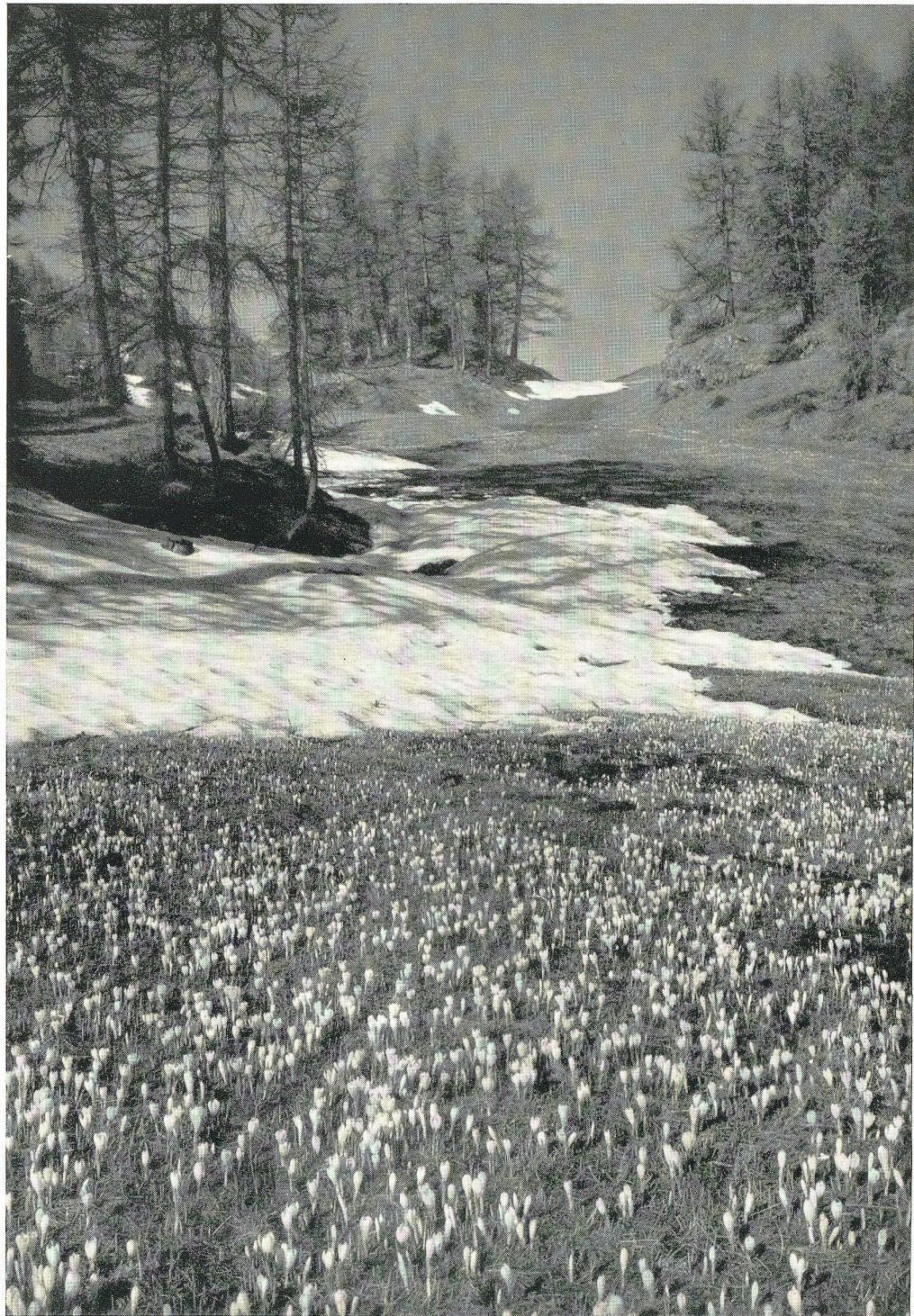
Bade- und Wassersport in der Umgebung St. Gallens.

Im letzten Jahrzehnt hat der Bade- und Wassersport auch in der Umgebung unserer Stadt St. Gallen einen ungeahnten Aufschwung genommen. Er hängt zusammen mit dem überall zu konstatiierenden Aufschwung der Pflege der Leibesübungen, die in den Nachkriegsjahren eine Beachtung fanden, wie man das vorher nie auch nur zu ahnen gewagt hätte. Von ganz besonderem Wert sind dabei alle jene Leibesübungen, die nicht an geschlossene Räume gebunden sind, sondern die nur im Freien, unter Einwirkung von Luft und Sonne ausgeübt werden können. Kommt dazu noch die Wirkung des Wassers hinzu, so ergibt sich ein Dreiflank, der schon den Völkern des Altertums, den Griechen und Römern als zur Stärkung der Gesundheit, zur Verlängerung des Lebens und zur Erhöhung des Lebensgenusses, bekannt war. Auch bei den alten Germanen spielten Luft, Wasser und Sonne eine große Rolle, und wenn dann während mehr als anderthalb Jahrtausenden die kräftigende und heilende Wirkung dieser drei Gesundbrunnen in Vergessenheit geriet, so war daran nur die einseitige Bevorzugung des rein Geistigen, des Seelischen unter Hintansetzung des Körperlichen schuld. Heute hat man sich fast allgemein wieder zum Grundsatz der alten Griechen zurückgefunden, nach dem Geist und Körper ein unteilbares Ganze sind und deshalb gleichermaßen geübt und gepflegt werden müssen. Dieser Rückkehr zur alten Wahrheit ist es auch zum größten Teil zu verdanken, daß neben dem allgemeinen Aufschwung der Leibesübungen, der modernen Sportbewegung überhaupt, der Bade- und Wassersport überall sich zum sieghaften Durchbruch verhalf.

St. Gallens Bade- und Wassersportgelegenheiten sind ungenügend, das wurde in Wort und Schrift schon zur Genüge konstatiert, um so zahlreicher sind die Gelegenheiten in der Umgebung der Stadt. Die Strand- und Sportbäder sind nur so aus dem Boden geschoßen, fast jede größere Ortschaft hat ihr Bad, und meistens ist darin auch das Gemeinschaftsbad eine Selbstverständlichkeit. Lassen wir diese Bäder an dieser Stelle einmal kurz Revue passieren.

Das große Sammelbecken aller Bade- und Wassersport Treibenden ist ganz natürlicherweise immer noch der Bodensee. Seine Wasseroberfläche wird im Sommer belebt mit Ruder-, Segel- und Motorbooten. Er hat zwar seine Tücken; schon viele Opfer hat er gefordert bei plötzlich einbrechendem Föhnsturm; aber meistens waren es Unkundige oder sichere Wetterzeichen Verachtende, die in den entfesselten Elementen untergingen. Demjenigen aber, der ihn kennen gelernt hat, dem entschließt er ungeahnte Schönheiten; er verbindet ihn mit ursprünglichster Natur, wie dies selten anderswo der Fall ist. Der Paddler, dem Geschwindigkeit nicht das Höchste bedeutet, findet in seinen stillen Buchten ein wahres Paradies verträumten Friedens. Die Sonntagsruderer in den Mietgondeln beleben seine weite Wasseroberfläche zu Hunderten; zwischen ihnen flitzen die flinken Motorboote hindurch, ihr Rieselwasser nach beiden Seiten als Wellen ausspendend, auf denen sich die kleinen Gondeln in der Illusion wiegen, auf Wogen des Ozeans zu schaukeln. Draußen am Horizont liegen still und fast bewegungslos die großen und kleinen Segler, in der Höhe unserer „Kultur“ ein wohltuendes Bild ruhiger Beschaulichkeit.

Dass an den langen Uferstrecken zahlreich Gelegenheit zum Baden und Schwimmen geboten ist, ist heute eine Selbstverständlichkeit, wie es ebenfalls Gottlob eine Selbstverständlichkeit ist,



Bergfrühling

dass diese Gelegenheiten auch benutzt werden. Die Erkenntnis, dass Wasser, Luft und Sonne zusammen die stärkste und heilkräftigste Wirkung auf Leib und Seele ausüben, hat so mancher bisherigen Badanstalt die Frequenz geschmälert und die Besucher dorthin gewiesen, wo sich am Ufer noch eine weite Strandfläche ausdehnt, die genügend Gelegenheit zu frohem Tummeln an frischer Luft, aber auch zu sühmem Nichtstun im Schatten von Büschen und Bäumen gibt.

Im folgenden geben wir eine kurze Erwähnung der wichtigsten Strandbäder am See, die diesen modernen Forderungen nach Wasser, Luft und Sonne, aber auch nach weiten freien Plätzen, möglichst entgegenkommen, daneben aber auch für die Bequemlichkeit der Badegäste in weitgehendem Maße sorgen.

Bahnbrechend vorangegangen ist Altenrhein, ein herrlicher Fleck Erde, der, an der Mündungsstelle des alten, heute vom Rheinthalen Binnenkanal gespeisten Rheinlaufes liegend, so ziemlich alles in sich vereinigt, was der sich vom Mittag befreende Mensch sucht.

Arbon und Rorschach folgten letztes Jahr; die Arboner Anlage ist bereits mit den allermodernen Schikanen ausgebaut, Kabinenanlage, Restaurant und gepflegter Naturstrand suchen ihresgleichen. Nicht so verschwenderisch von der Natur begünstigt wurde die Rorschacher Anlage, die der Umgebung und Widerständen aller Art abgetrotzt werden musste, heute aber als ein kleines Juwel in nächster Nähe des Bahnhofes liegt.

Aus Rheinnot und Erlösung heraus ist das Diepoldssauer Strandbad entstanden, eine Naturanlage im alten Rheinarm bei Diepoldsau mit großer Naturstrandfläche. Auch da gab es viele Widerstände zu überwinden; aber sie wurden besiegt, und heute ist das Diepoldssauer Strandbad ein Jungbrunnen für das Rheintal und Tausende von Besuchern auch aus der weiteren Umgebung.

Aber auch dort, wo nicht die Natur von sich aus zum Bade lädt, wo kein See lieblich sich spiegelt, kein Fluss rauscht, auch da musste dem wachsenden Reinlichkeitsbedürfnis entgegengekommen werden. Frischer Unternehmungsgeist schuf da und dort auf dem „Binnenlande“ Anlagen, sei es aus dem eigentlichen Nichts oder nur aus einem vorbeifließenden Kleinern oder größern Wasserlauf, die an Schönheit und Zweckmäßigkeit kaum übertroffen werden. In der Umgebung St. Gallens sind diese Strandbäder, wie man sie kurzweg allgemein nennt, wie Pilze aus dem Boden geschossen, und sie erfreuen sich allerbester Frequenz, nicht zuletzt mit Hilfe eines großen Teiles der städtischen Bevölkerung. Im Jahre 1931 begann Weihbad seine idyllisch gelegene Naturanlage der Öffentlichkeit zu übergeben. Welche Kämpfe es brauchte, bis sich das Gemeinschaftsbad dort durchgesetzt hatte, braucht hier wohl kaum mehr besonders erwähnt zu werden.

Ein anderer Kurort im Toggenburg, Unterwasser, baute im gleichen Jahr eine künstliche Anlage mit Sprunggelegenheit und Spielplatz. Wollten die Kurorte ihre Gäste behalten und neue anziehen, so durfte ein Bade- und Tummelplatz nicht mehr fehlen. Wildhaus besitzt ebenfalls seine Naturanlage mit Spielplatz. Schon folgte im Jahre 1932, und im Untertoggenburg, in Uzwil, soll nächstes Jahr eine Naturanlage als Sportbad ausgebaut werden, das, mit Schwimmhahn, Sprunganlage und Spielplätzen versehen, in der näheren Umgebung kaum Gleicher finden dürfte.

Recht unternehmungslustig war A.Rh. Teufen erbaut im letzten Jahr ein wunderschönes Familienbad, das, dieses Jahr noch weiter ausgebaut, eine wahre Perle ist. Und die Teufener haben diese Anlage nicht etwa nur für die Fremden und für

die Städter erbaut, nein, sie benützen sie selbst sehr rege; der bekannte Skiflub Teufen hat sich in einen Sportklub umgewandelt, mit einer fleißigen Schwimmsektion; die Schulen haben sich die Gelegenheit sofort zunutze gemacht, und Männer und Frauen aller Altersstufen haben mit Fleiß und Energie schwimmen gelernt, dass man vor so manchen ältern Semestern gehörig Respekt bekam. Gais hat schon längst sein kleines Bad ohne Spielfläche; Urnäsch besitzt an der Urnäsch eine Naturanlage mit schönem Spielplatz und Geräten; Waldstatt hat eine künstliche Anlage erbaut; Trogen erfreut sich einer der schönsten Naturanlagen unten an der Goldach mit weitem Wiesenufer und anschließendem Wald. Ganz groß und fein hat sich Heiden herausgemacht, dessen künstliche Anlage mit 50-m-Schwimmhahn, Sprunganlage mit 1-m-, 3-m- und 5-m-Brett, Planschbecken, großem Spielplatz und Wasser-Umwälzanlage etwas ganz Erstaunliches darstellt. Auch Walzenhausen hat diesen Sommer seine neue Anlage eingeweiht; sie darf sich derjenigen Heidens ebenbürtig zur Seite stellen.

Andere Bäder werden folgen; die Forderung danach nimmt überall ultimativere Formen an. Wann kommt St. Gallen nach?

Der Liebeshof. Am Hofe zu Ferrara, wo Eleonore von Este die Königin der Gesellschaft war, entstand eines Tages ein poetischer Wetstreit zwischen Tasso (1544—1595) und dem herzoglichen Schreiber Pigna. Beide sangen dieselbe Dame, die schöne Lucrezia Bendidio, eine Zierde des Hofes, und die Akademie verwandelte sich in einen Liebeshof, um zu entscheiden, wem der Lorbeer gebühre. Während dreier Tage verteidigte der 25jährige Tasso 15 Thesen über die Liebe, und Eleonore von Este vershmähte es nicht, bei diesen Verhandlungen den Vorsitz zu führen. — Welche Akademie und welche Dame fände sich heute dazu bereit?

Die zuverlässige

Sportausstattung

die eleganten

Herren-Schuhe

kaufen Sie im Spezialgeschäft, das Ihnen gute Qualität verbürgt und durch fachmännische Beratung Ihre Wahl erleichtert.



Flügel
Sport E. I. Schuhhaus

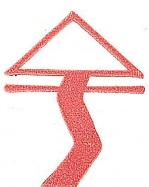
St. Gallen Passage Union-Marktplatz' Telephon 46.92

RESTAURANT MARKTPLATZ

BIERBRAUEREI SCHÜTZENGARTEN A.-G.



PARTERRE-RESTAURANT



Ausführung in Rüsterholz durch die Firma
Theodor Schlatter & Co. St. Gallen

Schreinerei Wassergasse 29 bis 30 Telephon Nummer 401

Projektierung: Ernst Fehr, Architekt B.S.A, St. Gallen



Neubau „Restaurant Marktplatz“ der Brauerei Schützengarten, St. Gallen

Ende September 1934 konnte das „Restaurant Marktplatz“ eröffnet und damit die neuen Restaurationslokale der Brauerei Schützengarten, die sie an Stelle ihrer beiden alten Wirtschaften Marktplatz und Speer im Herzen der Stadt hatte erbauen lassen, dem Betriebe übergeben werden.

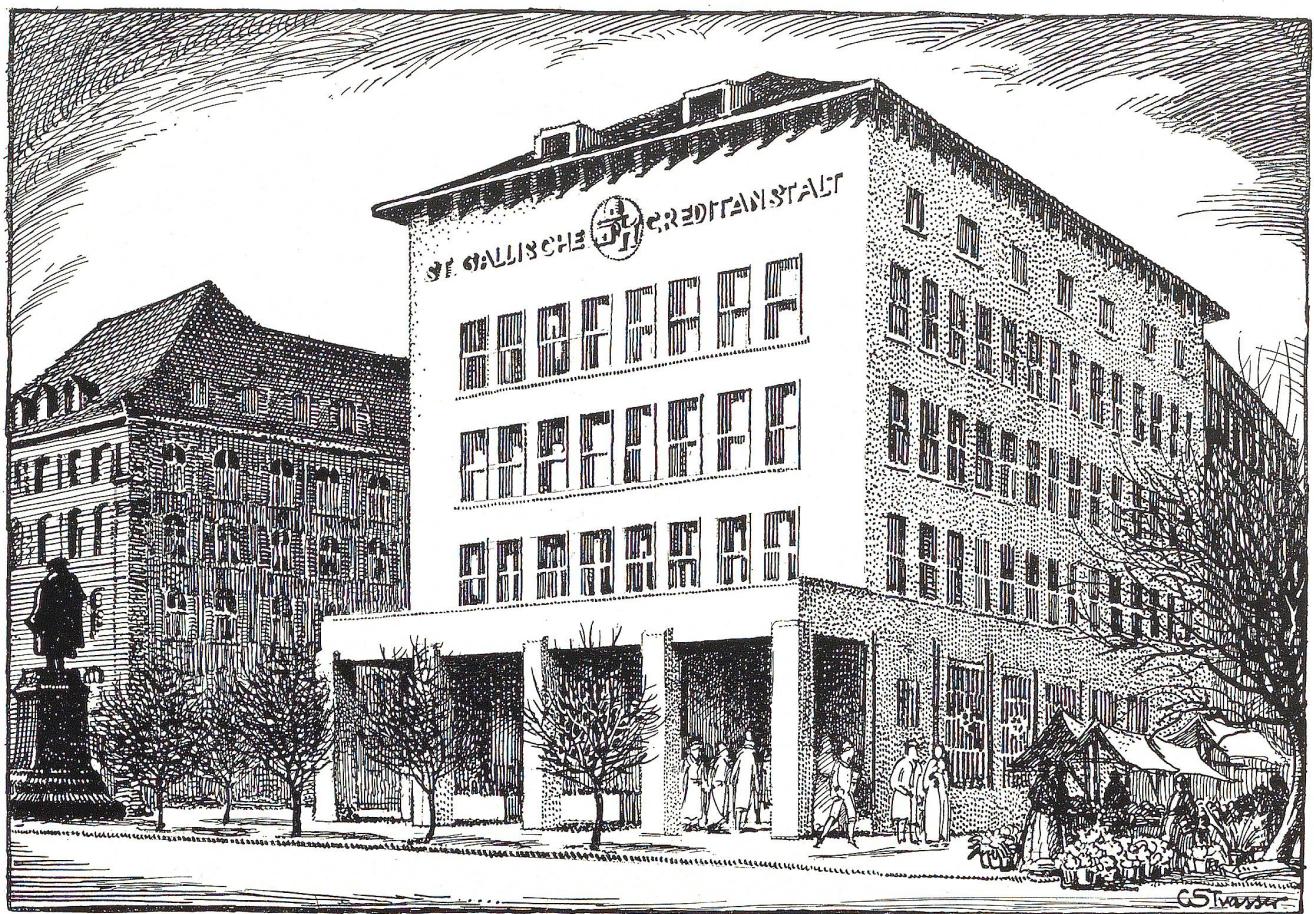
Die Zweckbestimmung des Hauses verlangte eine einfache, schlichte und sachliche Durchbildung des Baues. Zwei große Restaurationslokale, das eine im Parterre, von der Neugasse zum Marktplatz durchgehend, das andere im ersten Stock mit breitem Erker auf der Marktplatzseite gelegen, bilden mit den dazu gehörenden Nebenräumen für den Wirtschaftsbetrieb, den Kernpunkt des Baues. Das Hauptaugenmerk wurde darauf gerichtet, durch Anwendung aller zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel, einen nach modernen Grundsätzen geführten Restaurationsbetrieb zu ermöglichen und den Gästen durch freundliche und behagliche Ausgestaltung der Lokale den Aufenthalt angenehm zu machen.

Im Parterre sind außerdem mit Zugang vom Marktplatz-Durchgang her zwei gut eingerichtete Ladenlokale eingebaut worden. Die drei übrigen Stockwerke des Hauses dienen Wohn- und Geschäftszwecken. Jede Etage ist als eine Vier- und Fünfzimmerwohnung, mit gleichmäßiger Verteilung der Zimmer auf Neugaß- und Marktplatzseite, und mit Lift erreichbar, ausgebaut.

Im zurückgesetzten Dachstock mußten die notwendigen Personal- und Mäddenzimmer, die Waschküchen mit Aufhängeräumen etc. untergebracht werden.

In der äußern Gestaltung wurde in den untern Stockwerken eine Fassadenverkleidung aus glatten Basaltkunststeinplatten gewählt. Die obere Partien sind in Putz ausgeführt. Für die Ausführung der Ladenschaufenster, der Verkleidung von Tür- und Fensterrahmen des Restaurants, sowie zur Eindedung des Erkerdaches kam erstmals rostfreier Stahl zur Verwendung.

Ernst Fehr, Architekt B.S.A.



Ueber den Neubau der St. Gallischen Creditanstalt.

Seit ungefähr Monatsfrist ist am Marktplatz der Lärm der Straßen- und Bauarbeiten verstummt; der vielumstrittene erste Teil der Innerstadt-Korrektion ist vollendet: eine Gebäudezunge von drei modernen Stadthäusern hat sich zwischen Neugasse und Marktplatz vorgedrängt und gibt der Südseite des Marktplatzes ein neues Gepräge.

Ueber die Entstehungsgeschichte des Kopfbaues dieser Häuserzunge, des neuen Heims der St. Gallischen Creditanstalt, sei hier in kurzen Zügen folgendes hervorgehoben:

Der im Jahre 1929 veranstaltete Verkehrswettbewerb der Stadt St. Gallen brachte die Anregung, die Gebäudezunge zwischen Neugasse und Marktplatz zu verlängern und auf diese Weise dem Marktplatz die ursprüngliche Längsform wiederzugeben. Nach reichlich vielen Kämpfen wurden dann in der Folge die heutigen Baulinien festgesetzt. Auf Grund eines im Oktober 1931 veranstalteten zweiten Wettbewerbes ist die Planbearbeitung und die Bauleitung für den Neubau der St. Gallischen Creditanstalt den Unterzeichneten übertragen worden.

Im August 1933 wurde mit den Fundierungsarbeiten begonnen und im Juli 1934 – nach einem durch die Winterkälte verursachten dreimonatigen Bauunterbruch – prangte auf dem Dach des fertigen Rohbaues das Aufrichtbäumchen. Der Baugrund, Auffüllmaterial und anstehende Moräne aus der Umgebung des Irabaches, war für die Fundierung denkbar ungünstig. Diese durchschnittlich 12 m starke Erdgeschicht wurde deshalb durch einen Pfahlrost aus Eisenbeton

durchbohrt und auf diese Weise der Neubau auf die darunterliegende kompakte Kiesschicht abgestellt. Ueber diesen Rost wurde eine Eisenbetonplatte gelegt und dann die Kellermauern aufgeführt. Boden und Mauern des Geschosses erhielten gegen Wasserdruk eine elastische Dichtung, so daß der Keller heute eine wasserdichte Wanne darstellt. Die Fassaden bilden mit den Stockwerksböden einen vierstöckigen Rahmen aus Eisenbeton. Bemerkenswert ist hierbei eine Betonsäule im 1. Stock mit 130 Tonnen Belastung, die frei auf einer 50 cm starken Betondecke ruht. Für diese außergewöhnliche Konstruktion wurde Spezialbeton und chromlegierter Stahl verwendet. Dieser Spezialbeton weist eine dreimal so große Festigkeit auf wie gewöhnlicher Eisenbeton. Auch das Dach ist wegen der Feuersicherheit in Eisenbeton erstellt worden. Weitgehende Isolationen werden die künftigen Bewohner vor Geräusd-, Straßenlärm und Verkehrserschütterung schützen. Entwurf und Ausführung der Eisenbetonarbeiten leitete Ingenieur A. Brunner.

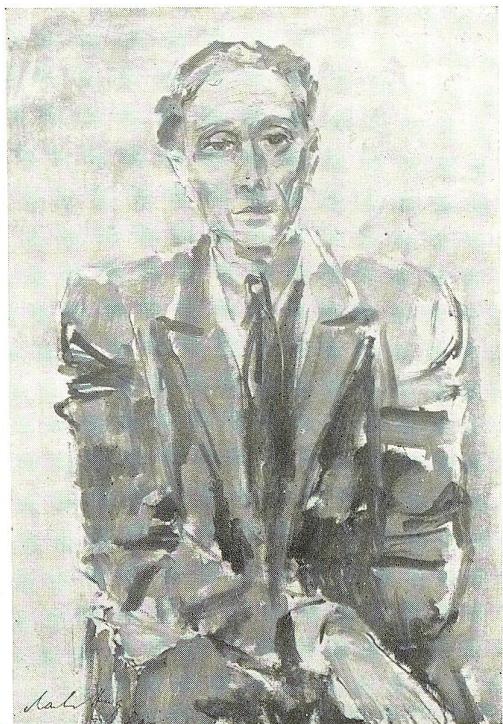
Das Erdgeschoß nimmt die Bankvorhalle, die Hauptkasse mit Schalterhalle und die Wertschriftenabteilung auf. Von letzterer führt eine besondere Treppe und ein Lift zu den Tresorräumlichkeiten im Kellergeschoß. Direktionstreppe, Lift und Diensttreppe verbinden das Erdgeschoß mit dem 1. Stock, in dem die Räume der Direktion, Sitzungs- und Spredzimmer, Korrespondenz, Portefeuilleabteilung, Buchhaltung und Spedition untergebracht sind. Eine besondere

Treppe mit Lift führt zu den vermietbaren Räumen in den oberen Stockwerken. Das zweite und dritte Geschoß werden teils zu Wohnungen, teils zu Bureauräumlichkeiten ausgebaut. Im 4. Stock sind Abwartwohnung, Bankardiv und weitere vermietbare Räume untergebracht. Der Dachstock nimmt Waschküche, offene und gedekte Wasdhänge und weitere Archivräume auf.

Entsprechend seiner hervorragenden Lage im Stadtkern wurde dem Neubau eine Gestaltung gegeben, die über die Nüchternheit eines modernen Bureauhauses hinausgeht. Der Gegensatz zwischen dem plastisch gestalteten Erdgeschoß, der darüberliegenden dreistöckigen glatten Fensterwand, dem geschlossenen Mezaningeschoß und dem für moderne Verhältnisse reich gegliederten Hauptgesims gibt dem Bau einen gelagerten Charakter und mildert die starke Ueberhöhung des Gebäudes. Die Fassaden sind mit Kunsteinplatten verkleidet, die in fünf verschiedenen Farbtönen hergestellt worden sind. Das durch A. Wanner plastisch ausgebildete Bankzeichen in Verbindung mit der Schrift „St. Gallische Creditanstalt“ an der geschlossenen Ostwand des Mezaningeschosses hebt den Abschluß der Gebäudezunge hervor.

Der innere Ausbau ist in vollem Gange, so daß auf das kommende Frühjahr der Neubau der St. Gallischen Creditanstalt zur Verfügung stehen wird.

von Ziegler & Balmer, Architekten B. S. A.



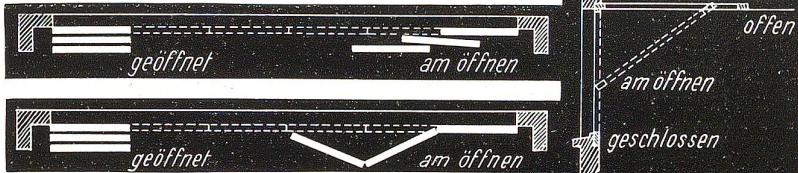
Kunstsammler Rodié

Nach einem Porträt von Charles Hug, St. Gallen - Paris

Fenster in allen Ausführungen und Hölzern. Spezialität: Schiebfenster zum Aufwärts-, Abwärts- und Seitwärts-Stoßen, nach eigenen Patenten.

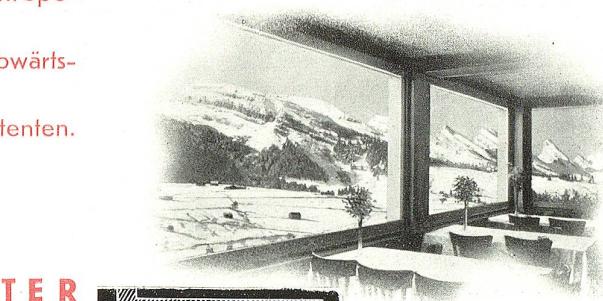
WEISKÖNIG

SEITENSCHIEBFENSTER



DECKENSCHIEBFENSTER

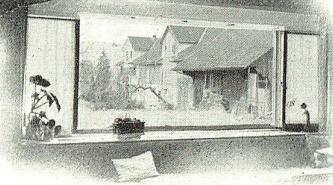
FALTfenster



JEAN SEEGER

FENSTERFABRIK TELEPHON 179

ST. GALLEN TEUFENERSTRASSE 118



DIE PAGLIA ORBA, DAS MATTERHORN KORSIKAS.

Es war Mitte Juni des vergangenen Jahres. Schwer bepackt verließen vier Bergsteiger Calacuccia, den ärmlichen Hauptort des Hochlandes von Niolo. Glühend brannte die Sonne auf die weiße Landstraße, und auch der sintflutartige, kurze Regen konnte die Schwüle nicht mildern.

Wir beneideten die alte Korsin, die am Dorfbrunnen das kostbare Wasser schöpfte. Geduldig hielt sie ihren schön geformten Krug unter das spärlich fließende Naß. Uralte Kastanien spendeten Schatten und umrahmten das friedliche Bild.

Bei Albertacce verließen wir die Heerstraße und stiegen auf malerischem Weglein hinauf zur Terrasse von Calasima. Eine bunte, südliche Flora wucherte auf dem trockenen Steinboden. Calasima wird als das ursprünglichste Dorf Korsikas bezeichnet.

Im Laufe des Nachmittags erreichten wir unser erstes Ziel, die „Grotte des Anges“, wo wir das Zelt aufschlugen und uns für mehrere Tage häuslich einrichteten. Schon seit etwa 40 Jahren ist diese Höhle der Biwakplatz der wenigen Bergsteiger, welche ihr Glück an der Paglia Orba oder Punta Minuta versuchen.

Am folgenden Morgen waren wir schon um 2 Uhr marschbereit. Groß und hell stand der Mond über uns und zauberhaft schien sein Licht durch die gewaltigen Laricio-Kiefern des einsamen Virotales. In märchenhafter Schönheit leuchteten die steilen Granitwände unseres Berges und hoben sich scharf vom nachtschwarzen Himmel ab.

Bei Tagesanbruch kletterten wir in einem trockenen Bachbett weglos aufwärts. Wenn uns einer der riesigen blauen oder roten Porphyrböcke zwang, seitwärts auszuweichen, so umfing uns dichtes Erlengestrüpp, und nur mit Mühe zwängten wir uns durch diese „Alpenrosen“ Korsikas. Vergeblich spähten wir nach Mufflons aus, dem korsischen Wildschaf.

Es war morgens 6 Uhr, als wir den Col de Foggiale betraten. Weit schweifte der Blick über Täler und Höhen bis hinab zur Meeresküste, die noch undeutlich im aufsteigenden Dunst zu erkennen war. Über ein riesiges Trümmerfeld erreichten wir die Einstiegswand. Dort vertauschten wir die Nagelschuhe mit unsern Kletterfincken. Es war übrigens das einzige Mal, daß wir bei unseren verschiedenen Bergfahrten auf Korsika Kletterschuhe verwendeten. Bei dieser von uns eingeschlagenen Route, die möglicherweise eine Erstlingstour war, machte dem Vorangehenden besonders eine Stelle ganz erheblich zu schaffen. Auf dem Rücken liegend, mußte er sich ganz langsam über eine steilgeneigte, glatte Platte schieben. Haltlos glitt der Blick hinab in eine tiefe Schlucht, wo noch die letzten Reste Winterschnee die Felsspalten füllten. Nachdem wir noch eine große Höhle, die sich tief in den Berg hineinzog, überklettert hatten, standen wir auf dem breiten, geröllbedeckten Grat, der mühelos zum Ziel führte.

Kurz nach 9 Uhr waren wir auf dem 2525 m hohen Gipfel der Paglia Orba, dem formenschönsten Berg der Insel und wohl auch deshalb das korsische „Matterhorn“ genannt.

Hier waren wir nun mitten im Hochgebirge. Die wildesten Täler und die schroffsten Berge der felsigen Insel haben sich zu einer furchtbar öden und schier bedrückenden Felsenlandschaft zusammengefunden. Zwei mächtige Geier kreisten um die Spitze und verschwanden in den aufsteigenden Nebeln. Steile Wände und scharfe Zacken tauchten aus den ziehenden

Wolken auf und gaben für kurze Zeit den Blick auf den Monte Cinto, den höchsten Berg Korsikas, frei. Eine zerrissene Felsbrücke leitet hinüber zum Capo Ucello und der gewaltigen Punta Minuta, auf der wir einen Tag später standen. Unter uns lag der Gipfel des Capo Tafonato, und unablässig drangen aus einem wohl 60 m hohen Felsentor, das den ganzen Berg durchreißt, weiße, kochende Nebelschwaden. Heute war uns der Wettergott nicht hold und immer drohender stürmten die schwarzen Wolkenreiter von der nahen Küste herauf. Bei klarem Wetter soll man die Wäscherinnen unten am Strand von Calvi sehen können! Heute mußte sich der Blick auf die nächsten Zacken beschränken, doch wenn die Sonne die kahlen Felsenleiber heiß erglühen läßt, dann leuchten die Wände und Gipfel in roten und violetten Farben und dahinter steht wie eine hohe und steile Mauer das weite, blaue Meer. –

Es sang einst ein unbekannter Dichter:

„Die hohen Berge, vom Meere umgeben,
Die Berge dauern, das Meer besteht. –
Die Menschen, die gleichen den Wogen,
Die Berge dauern, der Mensch vergeht!“

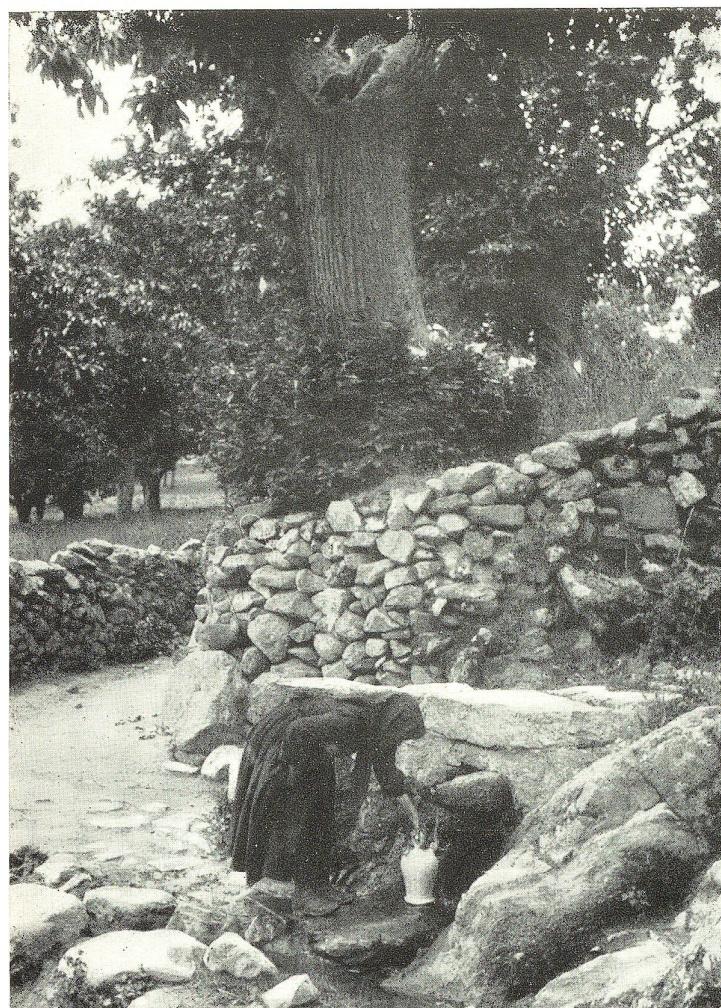
Vielleicht war auch er auf einem der hohen Gipfel Korsikas gestanden und hatte die Welt der Berge und Meere mit all ihren Rätseln auf sich einwirken lassen. –

Auf dem gewöhnlichen Wege, einem weiter westlich gelegenen, etwas glatten Kamin, erreichten wir wieder unser Schuhdepot. In unheimlicher Steinheit fliehen die dunkelroten Porphyrfelsen gerade an dieser Stelle himmelwärts. Große, knollenartige Steine sind überall in die Wände eingebacken.

Am frühen Nachmittag erreichten wir unser Zeltlager bei der „Grotte des Anges“ und erfrischten uns durch ein Bad im klaren Bergbach. Ein großer Teil meiner alten Kletterhose war an der Paglia Orba hängengeblieben und mußte für die kommenden Fahrten wieder instandgesetzt werden. Ein kurzes, aber heftiges Gewitter trieb uns in die Höhle. Aber auch dort rann das Wasser bachartig über die Wände und näßte uns und unsern Proviant. –

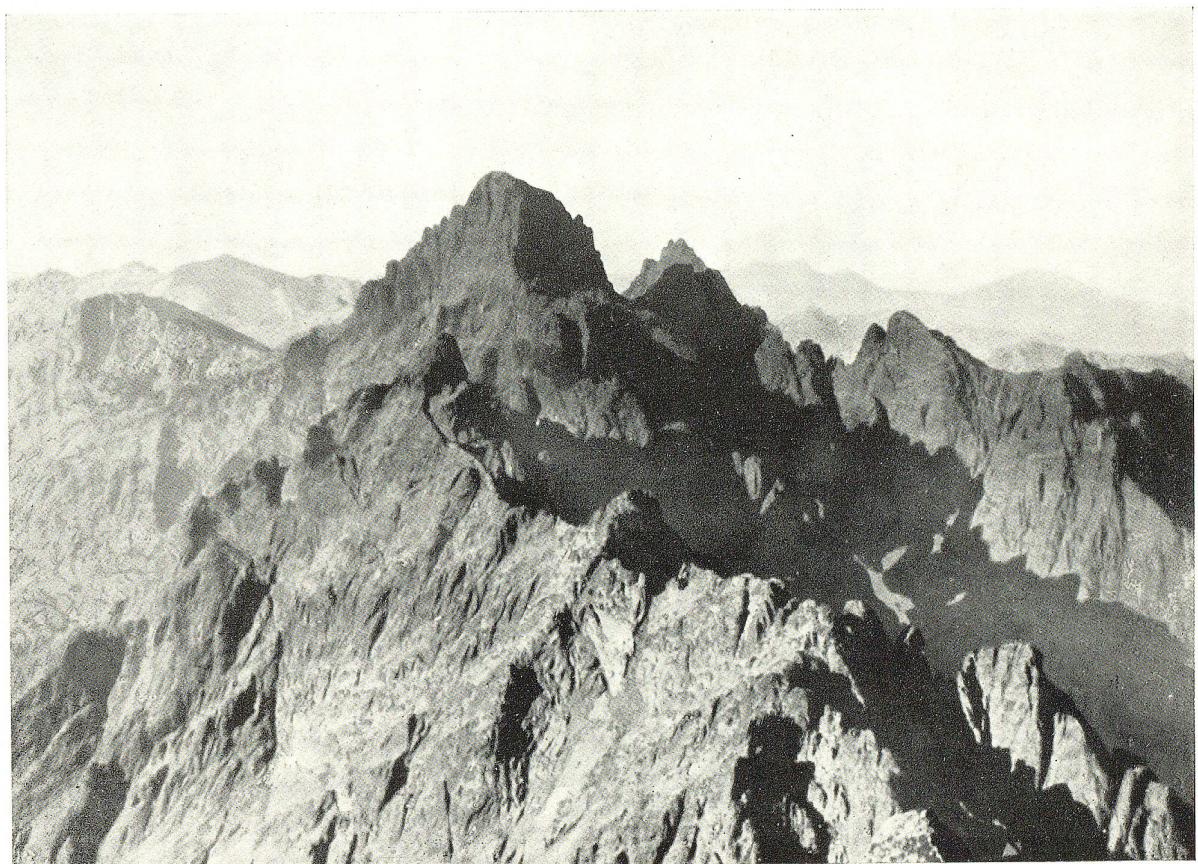
Rasch wie es gekommen, war das Unwetter wieder vorbei. Ein heller Abend stieg herauf. Um die Paglia Orba und das Capo Ucello wogten flatternde Nebel, und die sinkende Sonne warf gigantische Schatten darauf. Riesenberge, rotgolden und lichtumwoben, kamen und gingen im Spiel der tanzenden Nebelschleier. Matter wurde das Licht des Tages. Der erste Stern kam hinter der Paglia Orba herauf.

Wir saßen auf dem Dach unserer Höhle. Rauhe, grüne Flechten überwucherten den gewaltigen Felsblock. Unten in der schon nächtlichen Schlucht sang der Bach sein uns so vertrautes Lied. Mächtige Pinien zeichneten sich gespenstig am hellen Nachthimmel ab. Weit draußen hinter dem Gebirge von Niolo leuchtete ein gelber Schein. Der Mond wird wohl bald heraufkommen. Kein Laut eines Menschen oder Tieres war in der gewaltigen Einöde zu hören. Hoch oben an den Bergen brannten die Feuer einsamer Hirten. Die Wände unseres Berges waren in dämonisches Dunkel getaucht, und erst jetzt wurde uns sein Name „Schwarze Spitze“ so ganz verständlich. – Am Himmel entflammte ein Stern nach dem andern und wie eine schwarze Riesenhand schien die Paglia Orba danach zu greifen. – Karl Kleine



Alte Korsin am Dorfbrunnen von Calacuccia

Phot. K. Kleine



Paglia Orba und Capo Tafonato von der Punta Minuta aus gesehen



Gold
UND
Silber
WAREN

SPEZIALITÄT

Tafel-
Bestecke

R.BOLLI

Goldschmied
MULTERGASSE 20

VORMALS
J. KELLER-AMBÜHL

Stempel und
Schilder jeder Art
Vereinsabzeichen
Bureau-Artikel



CICHE'S jeder
Art
fertigt
M.JOHN
St. Gallen, Rorsch. str. 103 a.
Telephon 2276.

Der Herr im Hause.

In Indien stritt ein Vater mit seinem Sohn darüber, wer im allgemeinen Herr im Hause sei, der Mann oder die Frau. Der Sohn meinte, das sei selbstverständlich der Mann, aber sein Vater war anderer Meinung. Da er seinen Sohn mit Worten nicht zu überzeugen vermochte, sprach er so zu ihm:

„Mache eine Reise durchs Land. Ich gebe dir hier einen Wagen mit zwei Pferden und hundert Hühner. In den Häusern, wo du findest, daß die Frau die Herrschaft hat, läßt ein Huhn zurück. Wo du findest, daß der Mann herrscht, ein Pferd.“

Der Sohn tat, wie ihm geheißen und unternahm seine Reise. Er war bald erstaunt darüber, wie sehr sich die Zahl seiner Hühner verminderte, während er noch keine Gelegenheit gehabt hatte, eines der beiden Pferde zu verschenken. Er hatte längst begriffen, daß sein Vater recht hatte. Da, nachdem er bereits neunundneunzig Hühner verschenkt hatte, gelangte er an eine einsame Farm und stellte die gewohnte Frage, wer hier Herr im Hause sei.

„Ich natürlich,“ sagte der stattliche Mann mit lachender Miene.

„Beweise es,“ sprach der Ankömmling.

Der Farmer rief sein Weib herbei, und dieses bestätigte mit bescheidenen Worten, daß ihr Mann selbstverständlich Herr im Hause sei.

„Gut,“ sagte der Besucher befriedigt, „wähle dir eins meiner Pferde.“

Der Farmer betrachtete die beiden Tiere, dann sagte er: „Gebt mir den Braunen!“

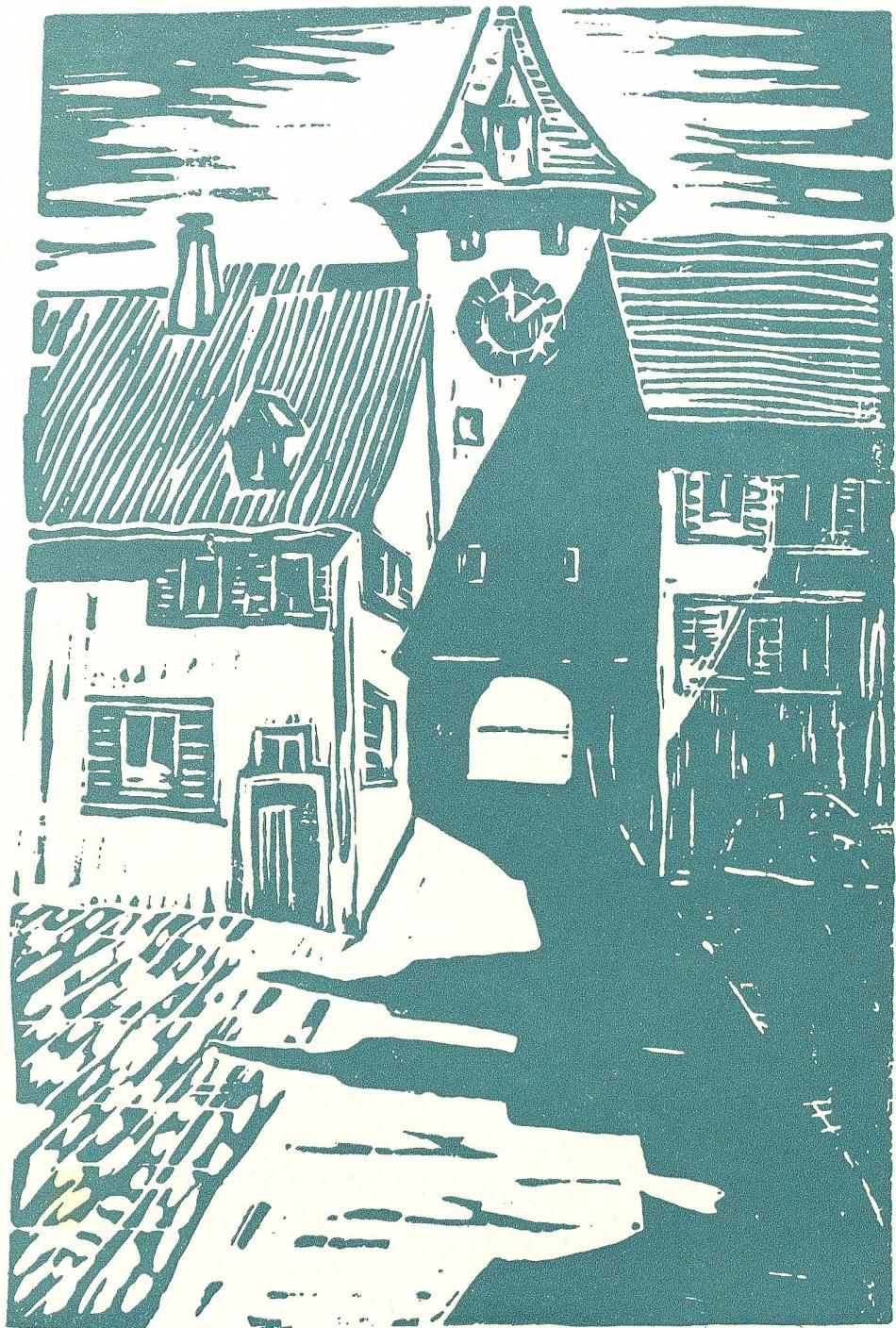
Kaum aber hatte er dies geäußert, da faßte ihn seine Frau am Arm, zog ihn beiseite und sprach energisch auf ihn ein.

Darauf trat der Farmer wieder vor den Besucher hin und sagte: „Nein, gebt mir lieber den Schimmel!“

„Nichts da!“ rief der Besucher entsetzt. „Ihr bekommt ein Huhn!“

Wurf dem verdutzten Paar sein letztes Huhn entgegen und fuhr mit leerem Wagen nach Hause.

„B. T.“



Partie aus Meersburg

Nach einem Linoleumschnitt von W. Ehrbar